



EUROPEAN CENTRE
FOR SOCIAL WELFARE POLICY AND RESEARCH
AFFILIATED TO THE UNITED NATIONS

• EUROPÄISCHES ZENTRUM
FÜR WOHLFAHRTSPOLITIK UND SOZIALFORSCHUNG
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEN VEREINTEN NATIONEN

• CENTRE EUROPÉEN
DE RECHERCHE EN POLITIQUE SOCIALE
AFFILIÉ AUX NATIONS UNIES

Ursachen und Folgen von Scheidung/Trennung für Kinder, Frauen und Männer

Durchgeführt am Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung

im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen

Projektleitung

Mag. Dr. Ulrike Zartler
Univ. Prof. DDr. Liselotte Wilk
Mag. Dr. Renate Kränzl-Nagl

MitautorInnen

Univ. Ass. Mag. Dr. Martina Beham
Univ. Prof. Dr. Reiner Buchegger
Roland Haller
Ass. Prof. Mag. Dr. Ingeborg Mottl
Mag. Gabriele Schmied
Dr. Renate Riedler-Singer
Ass. Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Kontakt

Liselotte Wilk
wilk@euro.centre.org
01/ 61 72 725

Ulrike Zartler
zartler@euro.centre.org
01/ 319 45 05 - 50

www.euro.centre.org

Ursachen und Folgen von Scheidung/Trennung für Kinder, Frauen und Männer

- Scheidung ist fast immer das Ergebnis eines lang dauernden Abwägungsprozesses und nicht eine spontane Handlung. Besonders die befürchteten Auswirkungen auf Kinder erschweren diese Entscheidung.
- BewohnerInnen ländlicher Gemeinden haben wesentlich schlechtere Chancen, eine Scheidung positiv zu bewältigen, als GroßstädterInnen. Das gilt für Frauen und Männer ebenso wie für Kinder.
- „Die“ Scheidung gibt es nicht. Scheidung wird von Kindern, Frauen und Männern unterschiedlich erlebt und bewältigt.
- Geschiedene Frauen sind (bis auf eine Minderheit) einkommensmäßig deutlich schlechter gestellt als geschiedene Männer (Haushalts-Netto-Einkommen).
- Wie Kinder eine Scheidung bewältigen, hängt von vielen Faktoren ab. Erleichternd wirkt u.a., wenn Kinder die Beziehung zu beiden Elternteilen auch nach einer Scheidung als unverändert sicher erleben und die Eltern respektvoll miteinander umgehen.

Empfohlene Maßnahmen:

- Schaffung von Arbeitsplätzen, Kinderbetreuungseinrichtungen und Beratungsangeboten im ländlichen Raum
- Bereitstellung von qualitativ hochwertiger Unterstützung und Beratung für Kinder
- Aufklärung darüber, wie Kinder eine Scheidung erleben und wie ihnen geholfen werden kann
- Maßnahmen zur Erhöhung der Motivation von Männern, Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen
- Ausbau von längerfristigen Beratungsmöglichkeiten
- Förderung des Erwerbs von Kompetenzen zur Kommunikation und Konfliktlösung für Kinder und Erwachsene
- Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung

Grundlage der Studie sind repräsentative österreichische Statistiken sowie Interviews mit Betroffenen und ExpertInnen in Wien und im Südburgenland.

Ursachen und Folgen von Scheidung/Trennung für Kinder, Frauen und Männer

Einige zentrale Ergebnisse

Scheidung ist fast immer das Ergebnis eines lang dauernden Abwägungsprozesses und nicht eine spontane Handlung. Es muss ein hohes Belastungsniveau erreicht sein, um diesen Schritt zu setzen. Besonders die befürchteten Auswirkungen auf Kinder erschweren die Entscheidung, ebenso wie Ängste um die finanzielle Zukunft und schwer teilbarer gemeinsamer Immobilienbesitz. Die Scheidunginitiative geht meist von der Frau aus und wird schon lange im Voraus überlegt – wenn die Absicht dem Partner mitgeteilt wird, kommt das für ihn dennoch oft überraschend.

Das Risiko, eine Scheidung zu erleben, ist geringer für BewohnerInnen ländlicher Regionen, für Familien mit Kindern unter sechs Jahren, für Familien mit hohem Haushaltseinkommen und Familien mit einem niedrigen persönlichen Einkommen der Frau.

Ursachen für das Misslingen einer Partnerschaft sind aus Sicht der betroffenen Frauen und Männer: unerfüllte emotionale Ansprüche an die Beziehung, unterschiedliche Rollenleitbilder (besonders die familiäre Arbeitsteilung und die Verantwortlichkeit von Vätern betreffend), unterschiedliche Erziehungshaltungen, mangelnde Kommunikationsfähigkeit und fehlende gemeinsame Konfliktlösungsstrategien, unterschiedliche Prioritätensetzung bzgl. Freizeit und Familie, das starke berufliche Engagement vieler Männer sowie Belastungen durch die Arbeitssituation (Wochenpendler im Südburgenland). Auch Alkoholprobleme, von Männern wesentlich geringer eingeschätzt als von Frauen, werden angesprochen. Für Männer spielen darüber hinaus unerfüllte sexuelle Erwartungen eine Rolle.

BewohnerInnen ländlicher Gemeinden haben wesentlich schlechtere Chancen, eine Scheidung positiv zu bewältigen, als GroßstädterInnen – das gilt für Frauen und Männer ebenso wie für Kinder. Gründe dafür sind die geringere Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen, Kinderbetreuungseinrichtungen und Beratungsstellen. Traditionelle Vorstellungen über Familie, Rollenverteilung und Scheidung, stärkere soziale Kontrolle, ein größerer Verlust an Sozialprestige und eine geringere Bereitschaft, Unterstützungs- und Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen, spielen ebenfalls eine Rolle.

„Die“ Scheidung gibt es nicht. Scheidung wird von Kindern, Frauen und Männern völlig unterschiedlich erlebt und bewältigt. Innerhalb derselben Familie gibt es oft völlig unterschiedliche Interpretationsmuster und Erlebensweisen. Auch die Frage, wer nach einer

Scheidung zur Familie gehört, wird ganz unterschiedlich beantwortet: Frauen und Männer zählen ihre Kinder, nicht aber den/die Ex-PartnerIn dazu, für Kinder hingegen sind beide Elternteile auch nach einer Scheidung Teil des eigenen Familienbilds. Diese Diskrepanz erschwert es, eine Identität als (Nachscheidungs-)Familie zu entwickeln. Die Bewältigung einer Scheidung gelingt den einzelnen Mitgliedern der Familie in verschiedenem Ausmaß, und sie setzen unterschiedliche Strategien dabei ein. Eltern können nicht immer richtig einschätzen, wie ihre Kinder die Scheidung verarbeitet haben: tendenziell schätzen sie das Wohlbefinden ihrer Kinder einige Jahre nach der Scheidung besser ein, als die Kinder selbst es darstellen.

Geschiedene Frauen sind (bis auf eine Minderheit) einkommensmäßig deutlich schlechter gestellt als geschiedene Männer (Haushalts-Netto-Einkommen). Die schlechte ökonomische Situation geschiedener Frauen ist mitbedingt durch niedrige Bildungsabschlüsse, schlechtere Zugangsmöglichkeiten zur Berufstätigkeit, die traditionelle Rollenteilung während aufrechter Ehe und nach wie vor bestehende Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Frauen verfügen über andere Fähigkeiten und Strategien zur Scheidungsbewältigung als Männer. Frauen gelingt es eher, Scheidung als Herausforderung und nicht als Versagen zu sehen, und sie greifen stärker auf aktive Bewältigungsstrategien zurück. Sie holen sich eher als Männer Unterstützung von Vertrauenspersonen und Einrichtungen und haben tragfähige soziale Netzwerke, die sie auch nutzen. Männer hingegen messen sozialen Netzwerken weniger Bedeutung zu und vertreten eher die Einstellung, eine Scheidung und ihre Folgen allein bewältigen zu müssen und zu können - die Herkunftsfamilie erfüllt aber auch für sie wichtige Funktionen, besonders am Land. Neue Partnerbeziehungen erleben Frauen meist als unterstützend, für Männer haben diese oft nur eine kurzfristig positive Wirkung. Frauen gelingt es eher, aus „alten Fehlern“ in der beendeten Partnerbeziehung zu lernen, als Männern.

Wie Kinder eine Scheidung bewältigen, hängt von vielen Faktoren ab. Erleichternd wirkt:

- wenn sie die Beziehung zu beiden Elternteilen als unverändert sicher und stabil erleben.
- wenn sie das Gefühl haben, für ihren (nicht sorgeberechtigten) Vater wichtig und wertvoll zu sein. Zeichen dafür sind aus Sicht der Kinder regelmäßige Kontakte zum Vater und die Möglichkeit, auch Zeit mit dem Vater alleine zu verbringen (ohne weitere Geschwister oder die neue Partnerin des Vaters).
- wenn die Eltern miteinander reden und funktionierende Vereinbarungen treffen können, und wenn die Eltern sich nicht gegenseitig abwerten. Kinder wünschen sich, dass ihre Eltern trotz Scheidung gemeinsam Eltern bleiben, was sich z.B. beim gemeinsamen Besuch von Schulveranstaltungen zeigt.

- wenn den Kindern Geschwister, Großeltern und FreundInnen als verlässliche Beziehungs- und Gesprächspartner zur Verfügung stehen.
- wenn sie ausreichend und altersgerecht darüber informiert werden, wie sich ihr Leben nach der Scheidung gestalten wird.
- wenn sie genügend Kompetenzen (besonders Kommunikations-, Konflikt- und Problemlösungsfähigkeit) haben oder erwerben können.
- wenn neue PartnerInnen die Beziehung zwischen Kind und leiblichen Elternteilen nicht beeinträchtigen und als verständnisvolle Bezugspersonen erlebt werden.

Auch noch einige Jahre nach der Scheidung ergeben sich Herausforderungen und Probleme, welche die Betroffenen mangels längerfristiger Beratungsangebote ohne professionelle Unterstützung bewältigen müssen. Die Herausforderungen betreffen psychische, emotionale, soziale, rechtliche und ökonomische Bereiche. Bei Kindern, Frauen und Männern besteht daher Bedarf, auch einige Zeit nach der Scheidung noch Hilfestellung und Unterstützung zu finden. Dies ist besonders wichtig, um längerfristige negative Folgen von Scheidungen zu reduzieren.

Empfohlene Maßnahmen:

- Schaffung bzw. Ausbau von Arbeitsplätzen, Kinderbetreuungseinrichtungen und Beratungsangeboten im ländlichen Raum
- Forcierung bildungspolitischer Maßnahmen für Frauen
- Bereitstellung von qualitativ hochwertiger Unterstützung und Beratung für Kinder
- Aufklärung darüber, wie Kinder eine Scheidung erleben und wie ihnen geholfen werden kann (z.B. für Eltern, Familienangehörige, KindergärtnerInnen, LehrerInnen)
- Maßnahmen zur Erhöhung der Motivation von Männern, Unterstützungsangebote in Anspruch zu nehmen
- Ausbau von längerfristigen Beratungsmöglichkeiten
- Förderung des Erwerbs von Kompetenzen zur Kommunikation und Konfliktlösung auf individueller, partnerschaftlicher und familialer Ebene für Kinder und Erwachsene
- Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung. Vermittelt werden sollten: die Notwendigkeit, Zeit und Energie in die Entwicklung einer Partnerbeziehung zu investieren; die Fähigkeit, Konflikte funktional auszutragen und die Bereitschaft, die familiäre Arbeitsteilung so zu organisieren, dass sie von beiden Partnern als angemessen erlebt wird. Notwendig ist außerdem eine Förderung des Bewusstseins, dass Scheidung nicht nur „privates Versagen“ ist, und dass Scheidung nicht das Ende der Elternschaft bedeutet.

Datenbasis:

Repräsentative österreichische Statistiken (Mikrozensus, Family and Fertility Survey, European Community Household Panel)

Qualitative Leitfadenterviews in Wien und im Südburgenland¹:

- mit Familien, die eine Trennung oder Scheidung erlebten und in denen jeweils beide ehemaligen Partner sowie die gemeinsamen Kinder zwischen 9 und 14 Jahren einzeln befragt wurden. (40 Interviews)
- mit ExpertInnen aus unterschiedlichen Einrichtungen und Institutionen, die in ihrer Alltagspraxis mit der Thematik „Scheidung/Trennung“ konfrontiert sind. (16 Interviews)

Forschungsbegleitende Maßnahme: **Beratung durch ein Gremium in- und ausländischer ExpertInnen**

¹ Der großstädtische Ballungsraum Wien mit hoher Scheidungsrate und hohem infrastrukturellen Standard und die strukturell und ökonomisch bislang benachteiligte Region Südburgenland mit einer niedrigen Scheidungsrate ermöglichen einen Extremgruppenvergleich.